

Österreichische Post AG
Info-Mail Entgelt bezahlt



WILDNIS NEWS

Nr. 3 12/2018

WILDNIS
DÜRRENSTEIN

*Eine besondere Begegnung
Hawk Mountain Sanctuary
Wozu eigentlich Wildnis?*



GEDANKENSPLITTER

Ein Jahresende, insbesondere die Adventzeit, regt uns oft zum Nachdenken an. Ich möchte mich heute dieser Tradition anschließen. Ein Jahr mit sehr vielen Sonnenstunden neigt sich dem Ende zu. Die vielen sonnigen und warmen Tage sollten eigentlich unseren Insekten gutgetan haben. Manche Artengruppen, wie Schmetterlinge, waren auch häufiger zu sehen.



Speziell wende mich an all unsere LeserInnen, die ca. meiner Altersgruppe (+/- 50 Jahre) oder älter angehören, und hier wiederum an die AutofahrerInnen: Ich möchte Sie fragen, ob Ihnen ein spezielles Phänomen auffällt, das besonders heuer augenfällig war? Vor ca. 30 Jahren musste man bei Schönwetter nach einer Autofahrt von ca. 250 km aus Sicherheitsgründen bei der nächsten Tankstelle haltmachen und die Windschutzscheibe von den Insektenresten befreien, um wieder freie Sicht zu haben. Heuer musste ich aus diesem Grund – trotz der günstigen Rahmenbedingungen für die Insekten – kein einziges Mal bei einer Tankstelle halt machen. Das sollte uns zu denken geben. Denn Insekten bilden die Basis vieler Nahrungsketten und besonders Singvögel und Fledermäuse sind von dieser drastischen Entwicklung betroffen. Erlauben Sie mir, von einem kleinen Beispiel aus meiner Kindheit zu berichten: Zu dieser Zeit haben rund um mein Elternhaus 4 Paare von Neuntöttern – eigentlich eines „Allerweltsvogels“ – gebrütet. Obwohl sich die Landschaftsstruktur nicht geändert hat gibt es seit etlichen Jahren nicht einmal mehr ein einziges Brutpaar dieser Vogelart in unserer Umgebung. Das liegt daran, dass die Großinsekten fehlen.

Studien zeigen, dass die Insektenmasse in Österreich um ca. 75%!!! zurückgegangen ist. Ein Prozess, der

sich auf all unsere Lebewesen noch dramatisch auswirken wird.

Es gibt aber noch einen Punkt, der mich in diesem Zusammenhang sehr nachdenklich stimmt. Nämlich die Tatsache, dass der aktuelle Zustand für unsere Kinder und Enkelkinder „normal“ ist und diese gar nichts Anderes mehr kennen. Wie soll man diesen Generationen verständlich machen, dass die aktuelle Situation unserer Umwelt bedenklich ist und dass jede weitere Verschlechterung auch die Existenz von uns Menschen gefährdet, wenn das Gefühl besteht, dass es ja immer so war ...

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventzeit und alles Gute für 2019

Ihr

Christoph Leditznig



Ein rot gefärbter Feuersalamander ist ausgesprochen selten anzutreffen.

EINE BESONDERE BEGEGNUNG IM WILDNISGEBIET DÜRRENSTEIN

Um eines dieser Lebewesen anzutreffen darf man nicht nur bei schönem Wetter im Gelände unterwegs sein, denn sie bevorzugen eher feuchte Bedingungen. Wenn es regnet und gleichzeitig warm ist, was bei uns im Wildnisgebiet früher die Ausnahme war, trifft man diese Gesellen aber doch immer wieder an.

Die Rede ist von Feuersalamandern, unseren größten Schwanzlurchen in Österreich und Europa. Im Wildnisgebiet sind sie nicht gar so häufig, weil geeignete Gewässer für die Larvenentwicklung rar sind. Umso mehr freut man sich, wenn man einen dieser Salamander antrifft.

Eine besondere Überraschung bot sich mir als ich bei Arbeiten im Gebiet auf einen seltenen Vertreter dieser Art stieß. Neben einem normal gelbschwarz gefärbten, sehr großen Exemplar, das wohl fast die Maximalgröße

von etwa 20 cm erreicht hatte, konnte ich ein weiteres, rot gefärbtes Tier in unmittelbarer Nähe entdecken.

Obwohl ich seit frühester Jugend an von diesen Amphibien begeistert bin, sie mit großem Interesse beobachtet und schon als Kind auch aufgezogen und "studiert" habe, war es mir bisher nicht vergönnt, je ein rot gefärbtes Exemplar gesehen zu haben. Bei den Recherchen über die Ursachen dieser Farbanomalie und die Häufigkeit dieser Erscheinung konnte nur wenig Literatur dazu gefunden werden.

Einige Autoren berichten von Feuersalamandern, deren normalerweise gelbes Zeichnungsmuster deutlich rot pigmentiert war. Diese Erscheinung wird durch ein rotes Pigment hervorgerufen, das aus mindestens zwei Komponenten besteht. Ein Bestandteil ist alkohollöslich und karminrot, der andere nicht alkohollösli-



Die Rotfärbung zeigt nicht nur eine leichte Tendenz zu einem Orange sondern unterscheidet sich deutlich von der gelben Normalfärbung.

chen und dunkel weinrot. Diese Farbanomalie kommt durch eine von der Normalentwicklung abweichende Pigmentsynthese zustande.

Daneben gibt es aber weitere Abweichungen von der "normalen" gelbschwarzen Form wie etwa einen Melanismus, bei welchem die gelben Flecke völlig fehlen und das Tier komplett schwarz gefärbt ist.

Auch albinotische Exemplare kommen vor, die je nach Farbgebung dann "Weißlinge" oder "Gelblinge" genannt werden, bei ihnen fehlt die schwarze Grundfärbung gänzlich.

Diese Farbabweichungen können bereits bei den Larven auftreten, hierbei kann sich die Farbe aber während der Metamorphose noch verändern, auch "normalisieren".

Bisher wurden solche Exemplare im Wildnisgebiet noch nicht beobachtet, aber auch die rote Variante wurde in diesem Sommer unseres Wissens erstmals hier beobachtet. Für mich war es ebenfalls sie erste Begegnung, in Zukunft werde ich wieder öfter Nachschau nach diesen Amphibien halten. Leider ist seit kurzem eine weitere Bedrohung in Form eines aggressiven Hautpilzes, den "Salamanderfresser" *Batrachochytrium salamandrivorans* in Europa aufgetaucht der unsere Schwanzlurche ernsthaft bedroht!

Er wurde durch die Terrarienhaltung exotischer Lurche von Asien nach Europa gebracht und konnte leider ins Freiland entkommen. Von Nordwesten aus hat er erst Belgien und Holland erreicht, ist aber schon nach Deutschland bis in die Eifel vorgedrungen. Bei seinem



Unser Feuersalamander, gleichgültig ob mit gelben oder roten Flecken gehört zur Unterart *Salamandra salamandra salamandra*

Auftreten können über 90% aller Schwanzlurche absterben. Eine weitere Folge der "verantwortungslosen Globalisierung" die uns nicht nur den tödlichen Chytrid-Pilz bei den Froschlurchen beschert hat, der zu einem weltweiten Artensterben bei den Fröschen geführt hat, sondern auch andere "Neubürger" wie den Verursacher des derzeit grassierenden Eschensterbens. Leider ließe sich diese Liste noch lange fortsetzen. Umso wichtiger ist der Schutz möglichst intakter Lebensräume in welchen möglichst viele Arten ein Rückzugsgebiet finden können. Vor neuen Krankheiten kann auch ein Schutzgebiet nicht bewahren, aber je besser die Lebensbedingungen für die jeweiligen Arten sind, umso größer ist die Hoffnung, dass sie genug Vitalität besitzen um auch mit den neuen Herausforderungen umgehen und überleben zu lernen!

Reinhard Pekny

EXKURSION INS WALDVIERTEL

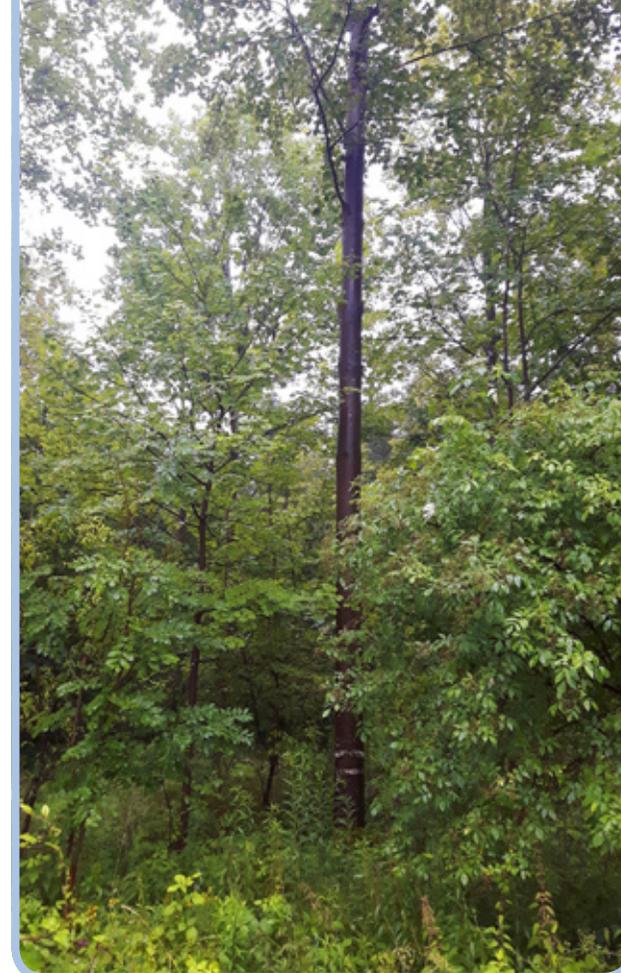
Das Team der Schutzgebietsverwaltung organisiert und leitet für Besucher des Wildnisgebietes an die 90 Exkursionen pro Jahr. Daher war es höchste Zeit selbst einmal eine Exkursion zu „konsumieren“.

Ende Juni folgte das Team der Schutzgebietsverwaltung einer Einladung in den Forstbetrieb des Stiftes Zwettl. Oberförster Gerald Blaich bewirtschaftet dort eines von zwei Forstrevieren. Seit 35 Jahren setzt er konsequent auf naturnahe Waldbewirtschaftung und kann nach diesem, auch für forstliche Verhältnisse, langen Zeitraum beachtliche Ergebnisse vorzeigen. Die Waldbestände beeindrucken durch ihre Baumartendiversität und Naturnähe. Dabei gelingt ein guter Ausgleich zwischen wirtschaftlichen Zielen und ökologischen Grundsätzen. Gerade in Zeiten des Klimawandels zeigen solche Mischwälder eine hohe Resilienz und sind besser an die sich ändernden Bedingungen angepasst als reine Fichtenwälder.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging es weiter in das Naturparkzentrum „UnterWasserReich“ in Schrems. In diesem Besucherzentrum des Naturparks Hochmoor Schrems stehen die Besonderheiten der Waldviertler Teich- und Moorlandschaften im Mittelpunkt. Die Ausstellung reicht von Mikroskop-Liveshows über Aquarien bis hin zu einer beeindruckenden und weitläufigen Außenanlage. Wie von einem Team eines Wildnisgebietes nicht anders zu erwarten, wurde jedes Detail der Ausstellung interessiert besichtigt und somit die Öffnungszeiten des Besucherzentrums bis zur letzten Minute ausgenutzt.

Das Team der Schutzgebietsverwaltung verbrachte einen großartigen Tag im Waldviertel und bedankt sich ganz herzlich bei Oberförster Gerald Blaich für die Einladung und den Einblick wie ökologische und ökonomische Zielsetzungen in der Waldbewirtschaftung umgesetzt werden können.

Stefan Schörghuber



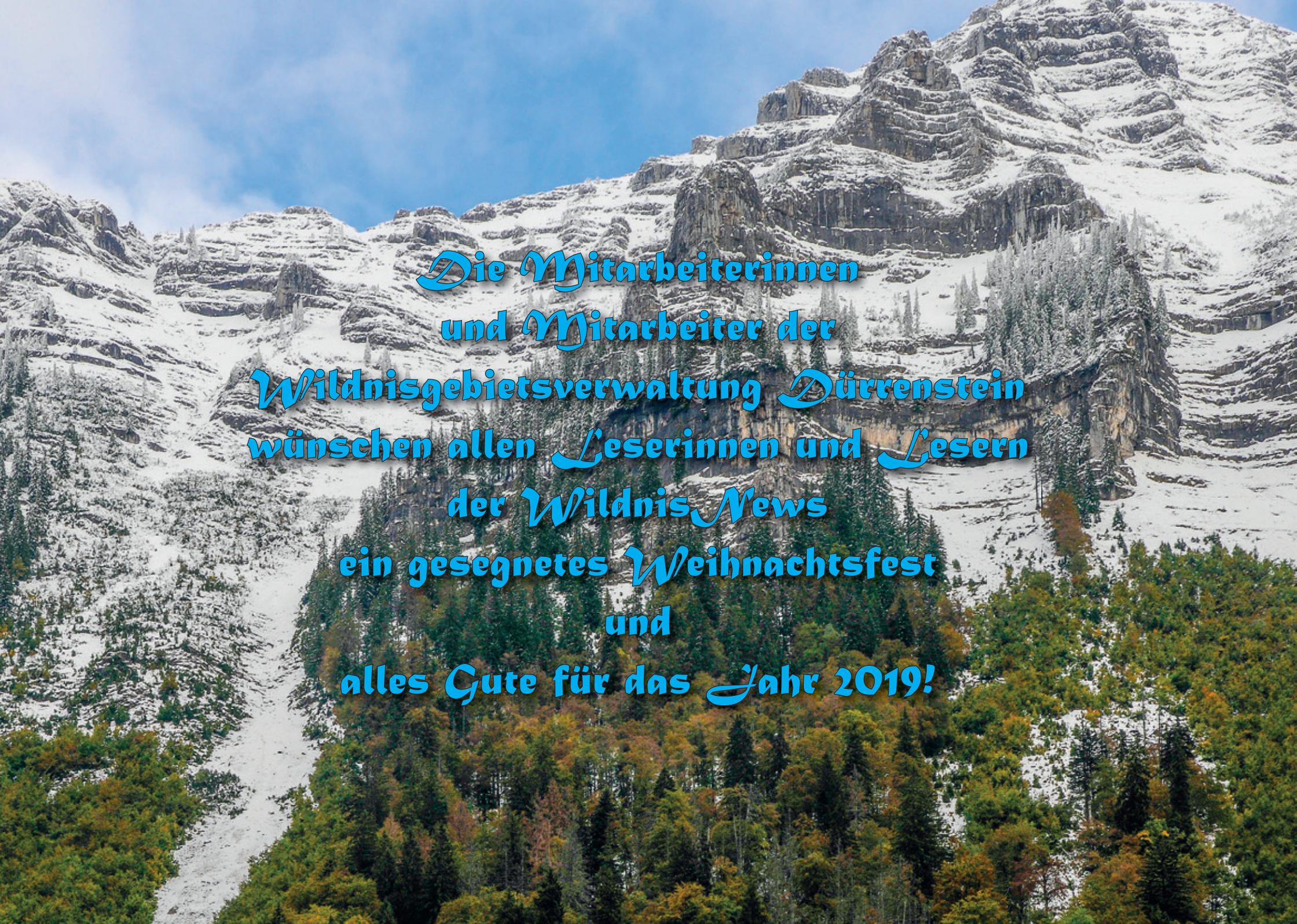
Strukturierte Mischwälder mit beeindruckenden Schaftformen zeigen, dass Ökologie und Ökonomie kein Gegensatz sind.



Außenanlage des Naturparkzentrums „UnterWasserReich“ in Schrems.



Das Team der Schutzgebietsverwaltung auf Besuch in den Wäldern des Stiftes Zwettl. V.l.n.r. Maria Rochow, Franz Aigner, Reinhard Pekny, Nina Schönemann, Christoph Leditznig, Stefan Schörghuber, Gerald Blaich, Ingrid Kohl.

A scenic view of a snow-capped mountain range with a dense forest in the foreground. The mountains are rugged and layered, with snow covering the peaks and slopes. The foreground is filled with a dense forest of evergreen trees, some of which are covered in snow. The sky is a clear, bright blue.

*Die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der
Wildnisgebietsverwaltung Dürrenstein
wünschen allen Leserinnen und Lesern
der Wildnis News
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und
alles Gute für das Jahr 2019!*

DIE FICHTE

Als Brotbaum des Forstmanns gelobt und gefördert, ist die Fichte, *Picea abies*, der häufigste Baum unseres Landes. Ihre anspruchslosigkeit, ihr rasches Wachstum und ihr kerzengerader Wuchs macht sie zu einem idealen Forstbaum und zusammen mit der Festigkeit und Elastizität ihres Holzes zum gebräuchlichsten Bau-, Industrie- und Möbelholz. Doch nun bringt die Klimaänderung sie mit Wärme, Trockenheit und Sturm in Bedrängnis.

Die jahrhundertlange Bevorzugung dieser ertragreichen Baumart bescherte eine nie dagewesene Verbrei-

tung von einförmigen Fichtenpflanzungen, die nicht nur von Naturkundigen wegen ihrer Artenarmut beklagt wird. Bodenverschlechterungen, Borkenkäfer, Wind- und Schneebrüche machen die Fichtenforste auch für ihre Besitzer zunehmend zu Sorgenkindern. Dazu kommt, dass der Klimawandel der Fichte zusetzt. Denn sie ist nun einmal in feuchtkühlen Regionen zu Hause, etwa in den oberen Waldstufen der Alpen, in den Hochlagen der Mittelgebirge oder im borealen Nadelwaldgürtel, der Taiga Eurasiens. In natürlichen Waldgesellschaften des mitteleuropäischen Tief- und



Nach der Vernichtung der Fichtenpflanzung durch Borkenkäfer entwickelt sich ein natürlich zusammengesetzter Wald.

Hügellandes ist sie höchstens eine untergeordnete Mischbaumart. Fortschrittliche Forstleute bemühen sich um eine naturnahe Waldwirtschaft, die mit standortheimischen Arten zwar nicht höchste, dafür aber sichere Erträge erzielt.

Die unterschiedlichen Rollen der Fichte im naturnahen Wald und in naturferner Monokultur lassen sich im Wildnisgebiet gut beobachten. Hier gibt es Urwälder, aber auch Fichtenpflanzungen, als Erbe der früheren Forstwirtschaft. Letztere sind in den buchendominierten Hängen des Steinbachtals bereits aus der Ferne als dunkle Fremdkörper zu erkennen. Einige davon sind durch Borkenkäfer auf teilweise hektargroßen Flächen abgestorben und wirken mit ihren bleichen Baum skeletten gespenstisch und ungewohnt. Was in einem Forstbetrieb als Katastrophe empfunden und rasch weggeräumt wird, ist im Grunde ein Korrektiv der Natur, das die Bildung einer neuen, an die Standortverhältnisse angepassten Waldgesellschaft beschleunigt. Im Wildnisgebiet, wo definitionsgemäß der Mensch nicht eingreift, breitet sich der Borkenkäferbefall dennoch nicht seuchenartig aus, sondern beschränkt sich auf begrenzte Flächen.

In naturnahen Wäldern ist gut zu erkennen, dass die Fichte nur die oberste Waldstufe bis zur Baumgrenze dominiert. Hier, in den niederschlagsreichen Randalpen, steigt die Buche als Hauptbaumart vor allem auf



Dunkle, nach Kahlschlägen gepflanzte Fichtenforste heben sich im herbstbunten Buchenwald deutlich ab.



Im Großen Urwald überragen kapitale Fichten und Tannen selbst die stärksten Buchen.

Ost- und Südhängen sehr weit hinauf. Mit zunehmender Höhe gesellen sich immer mehr Fichten dazu, während der Tannenanteil immer geringer wird. So geht der Buchen-Tannen-Fichtenwald allmählich in den hochmontanen Fichtenwald über.

Wie bei allen Nadelhölzern finden wir bei der Fichte keine leuchtenden und duftenden Blüten als Lockmittel für bestäubende Insekten. Denn der Wind besorgt den Transport des befruchtenden Pollens von den zahlreichen männlichen zu den größeren weiblichen Blütenzapfen. Beide werden meist nur im Wipfelbereich angelegt. Auch blühen Fichten nur alle paar Jahre, sodass Eichhörnchen, Kreuzschnäbel, Spechte und die vielen anderen Nutzer ihrer nahrhaften Samen nicht zu zahlreich werden. Sind die Fichtenzapfen reif, hängen sie im Gegensatz zu den aufrecht stehenden Tannenzapfen nach unten. Bei trockenem Wetter öffnen sie sich und entlassen die Samen, welche dank ihrer zarten Flügel vom Wind weit verbreitet werden.

Im naturnahen Mischwald keimen junge Fichten oft auf starkem vermoderndem Fallholz, wo sie nicht so leicht von den Massen des Herbstlaubs zugedeckt werden, und stehen später auf merkwürdigen Stelzenwurzeln. Wie viele andere Bäume, leben auch Fichten in Symbiose mit Wurzelpilzen, die ihnen bei der Versorgung mit Wasser und Nährstoffen helfen und dafür Zucker beziehen. Auch die begehrten Steinpilze und



Die prachttvolle Solitärfichte in der Hundsau.

die leuchtenden, aber giftigen Fliegenpilze sind wegen dieser Partnerschaft oft unter Fichten zu finden.

Die harzreichen Nadeln werden nach 4 bis 7 Jahren abgeworfen, bei Schädigungen durch Luftverunreinigungen allerdings bereits nach 1 bis 3 Jahren. Am Boden verrotten sie langsam und bilden einen sauren Humus, in dem Moose, Bärlappe, säureliebende Zwergsträucher wie Heidel- und Preiselbeeren und Blumen wie der Wald-Sauerklee gedeihen.

Ein eindrucksvoller Baumriese steht in der Hundsau in 950 m Seehöhe, eine Doppelfichte mit einem Stammumfang von 6 m. Als Solitärbaum ist sie bis unten dicht beastet und hat trotzdem den Sturm „Kyrill“ heil überstanden, der gleich daneben einen wesentlich

jüngeren Fichtenforst umgelegt hat. Auch im Urwald Rothwald beeindruckend jahrhundertealte, bis 50 m hohe Fichten mit ihren spitzen Wipfeln, welche sich mit den ebenso starken Tannen über das geschlossene Kronendach erheben. Beide Arten, die im Forst nach etwa hundert Jahren geerntet werden, können mehr als ein halbes Jahrtausend alt werden und zu den größten europäischen Bäumen heranwachsen.

Diese mächtigen Lebewesen, die uns um ein Vielfaches überragen und überdauern, erinnern uns an die Kürze und Zerbrechlichkeit unseres Daseins, machen uns ehrfürchtig und bescheiden. Auch für solche prägenden Naturerfahrungen brauchen wir Wildnis.

Werner Gamerith

HAWK MOUNTAIN SANCTUARY – DAS WELTWEIT ÄLTESTE GREIFVOGELSCHUTZGEBIET

Das Hawk Mountain Sanctuary wurde 1934 begründet und ist somit das weltweit älteste Greifvogelschutzgebiet. Es liegt im östlichen Pennsylvania entlang der Appalachen-Zugroute, ist 464 m hoch und derzeit 1.052 Hektar groß. Jährlich werden durchschnittlich ca. 20.000 Greifvögel beobachtet und es handelt sich um die weltweit längste kontinuierliche Aufzeichnung von Greifvogelpopulationen.

Auf der World Owl Congress WOC 2017 in Portugal an der Universität Évora konnten Kontakte zwischen Forschern weltweit geknüpft werden. So war es auch möglich Dr. Jean-François Therrien, Biologe, Greifvogel- sowie Eulenforscher aus Quebec, kennenzulernen. Auf der Rückreise vom International Ornithological Congress IOC 2018 war es möglich, das Hawk Mountain Sanctuary zu besuchen, wo JF Therrien seit acht Jahren Teil des Hawk Mountain Teams ist. Zur selben Zeit gab es sogar ein freudiges Wiedersehen von vier Teilnehmern der World Owl Congress des Vorjahres – es hielten sich nämlich auch WOC Organisator und Global Owl Project Präsident David Johnson aus den USA sowie Patricia aus Portugal am Hawk Mountain auf.

Ein herzliches Dankeschön an JF Therrien für die Führung auf den Hawk Mountain sowie zu den Forschungseinrichtungen und dem Besucherzentrum des Hawk Mountain

Sanctuaries. Wir freuen uns auf mögliche künftige Forschungsk Kooperationen! Alles Gute für alle Bildungs- und Forschungsvorhaben am Hawk Mountain!

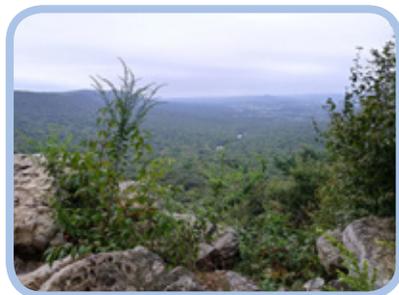
Die Geschichte des Hawk Mountain Sanctuaries

Das Schutzgebiet wurde gegründet, nachdem tausende Habichtartige am Hawk Mountain erlegt wurden – forciert durch eine Abschussprämie von fünf Dollar pro Habicht ab 1929. Im Jahr 1931 berichtete der Ornithologe George Miksch Sutton im Artikel „Status of the Goshawk in Pennsylvania“ über die hohe Zahl der ausgezahlten Abschussprämien in Drehersville sowie über den beachtlichen Greifvogelzug entlang der Kittatinny Ridge. Als Reaktion auf den Artikel reiste Birder und Photograph Richard Pough aus Philadelphia im Folgejahr 1932 an einem Sonntag im September zu dem Bergrücken über Drehersville und erlebte den Abschuss der Habichtartigen. Eine Woche später kehrte Pough mit seinem Bruder und seinem Freund Henry Collins – an einem windstillen Tag ohne Greifvögel und Abschusszenen – zurück, um den Boden übersät mit hunderten erlegten und verletzten Rundschwanzsperrbern und Eckschwanzsperrbern der vergangenen Tage vorzufinden (die Habichte wurden für die Abschussprämie abgegeben, die restlichen Arten zurückgelassen). Die drei Männer erlösten die verletzten Vögel und legten alle vorgefundenen toten Greifvögel in Reihen auf. Pough fotografierte und

berichtete über die Schlachtszene im Magazin Bird Lore, dem Vorgängermagazin des Audubon Magazins. In den Folgejahren bemühte sich Pough, den Abschuss zu stoppen. Im Herbst 1933 zeigte Pough das Foto der Szene der Hawk and Owl Society. Die National Audubon Society drückte Interesse aus und sandte einen Ermittler, der allerdings leider an einem windstillen Tag das Gebiet begutachtete. Der Fall wurde fallen gelassen. 1933 rief Pough ein Treffen von Naturschützern über die Situation des Habichtabschlusses ein mit spezieller Aufmerksamkeit auf den Hawk Mountain. Unter den Zuhörern befand sich Rosalie Edge (1877-1962), Vorsitzende des Notfall-Naturschutzkomitees (Emergency Conservation Committee). Im Juni 1934 besuchte Rosalie Edge den Hawk Mountain mit ihrem Sohn und Pough. Daraufhin borgte sich Rosalie Edge wenige Wochen später 500 Dollar für die Pacht von 566 Hektar Land mit Kaufoption. Sie stellte Gelder auf und kaufte das Land wenige Jahre später im Jahr 1938 um 3.500 Dollar über das Notfall-Naturschutzkomitee. Damit gründete sie das weltweit erste Greifvogelschutzgebiet.

Im September 1934 engagierte Rosalie Edge den ersten Aufseher und Kurator, den 29-jährigen Maurice Broun (1905-1971, der beste Naturforscher - Ornithologe, Botaniker, Naturkundeforscher - weit und breit), um den Abschuss zu stoppen. Broun und seine Frau Irma postieren das Gebiet, verständigten die regionale Zeitung über das neu etablierte Schutzgebiet und engagierten einen bewaffneten Wächter, um die naheliegende Straße zu patrouillieren. Broun begann, den Greifvogelzug zu beobachten und die Zugvögel zu zählen. Es bildete sich eine naturkundliche Familie am Hawk Mountain um die gastfreundlichen Brouns. An Regentagen wurde gemeinsam an den Grenzzäunen gearbeitet, Feuerholz gemacht und Campingunterstände gebaut.

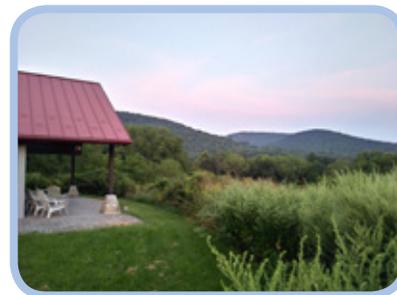
1937 wurde ein Gesetz beschlossen, in dem alle Greifvögel bis auf die Habichtartigen geschützt werden sollten. Das Gesetz wurde nicht in Kraft gesetzt. Alleine in einem Umkreis von 30 Meilen um den Hawk Mountain gab es sechs Abschussstellen. Bei Abschüssen von Fischadlern oder Weißkopfschneepfaffen redeten sich die Schützen darauf aus, dass die Vögel falsch bestimmt wurden. Erst 1957 wurden alle Greifvögel in Nordost-Pennsylvania per Gesetz geschützt – im Hawk Mountain territory in den Mo-



Hawk Mountain Sanctuary Lookout.



Hawk Mountain Sanctuary Bürogebäude.



Unterkunft für Forscher am Hawk Mountain.

naten September und Oktober. Ein umfangreicher Schutz nach Gesetzesentwurf setzte sich erst 1969 durch. 1970 wurde das Gesetz beschlossen – alle Greifvögel waren geschützt – bis auf die Schneeeule und den Virginia-Uhu.

1938 – nach dem Kauf des Gebietes – erklärte das Emergency Conservation Committee das Gebiet offiziell zum Schutzgebiet und überschrieb es an die im selben Jahr gegründete Hawk Mountain Sanctuary Association mit Rosalie Edge als erste Präsidentin. Am 13. September 1940 erreichte die Gesamtsumme der aufgezeichneten Greifvögel seit Etablierung des Schutzgebietes 100.000. Im selben Jahr wurde das Gebiet für die Öffentlichkeit geöffnet. Im April 1942 stellt Maurice Broun während eines Vortrages für über 14.000 Sportler und Studenten einen Farbfilm über Habichtartige aus dem Schutzgebiet vor, der später international verbreitet wurde. 1948 ermutigte Edge die Mitglieder, sich auch in anderen Staaten für Greifvogel-schutzgesetz einzusetzen. 1949 veröffentlichte Broun das Buch „Hawk’s Aloft“. 1950 hielten Broun und Freiwillige

die Abschüsse von Greifvögeln auf umliegenden Bergrücken fest. 1951 zieht die Pennsylvania Wildkommission die 5-Dollar-Abschussprämie auf Habichte zurück. 1962 verstarb Rosalie im Alter von 85 Jahren.

Ihr Sohn Peter Edge schrieb eine Biographie über seine Mutter: Rosalie Edge – A Most Determined Lady (1877-1962). Ihre Naturschutzkarriere begann 1929 als sie bereits 52 Jahre alt war, nachdem sie sich Mitte der 1920er-Jahre nach ihrer Scheidung der Vogelbeobachtung verschrieb. Sie schickte ihrem Sohn Peter sogar ein Telegramm in die Schule, in dem sie ihm seltene Sichtungen entlang des Heimwegs mitteilte. Im späten August 1929 begann eine neue Karriere für Rosalie Edge. Als sie sich mit ihrer Tochter und ihrem Sohn in einem Hotel in Paris aufhielt, erreichte sie ein 16 Seiten langer Brief über die Naturschutzkrise. Kleine Singvögel und Insektenfresser standen zu dieser Zeit bereits unter einem gewissen Schutz, nicht jedoch alle anderen Vögel. Das Schreiben enthielt eine Liste von Vögeln, für die es bereits zu spät sei, sie unter Schutz zu stellen („beyond saving“) – vier davon sind mittlerweile ausgestorben. Andere Arten reichten von „sehr schwer zu finden“ bis zum Schreikranich mit einem einzigen überlebenden Schwarm. 16 Arten wurden gelistet im „möglichen Bereich, gerettet zu werden“ und zehn weitere Arten als „mehr oder weniger in Gefahr“. Heute existieren viele dieser Arten noch immer – manche in einer größeren Zahl als im Jahr



Das freudige Wiedersehen am Hawk Mountain im September 2018 von vier Eulenforschern nach dem Kennenlernen auf der Welteulenkonzferenz im September 2017.



Hawk Mountain Sanctuary Besucherzentrum Wings of Wonder.



Hawk Mountain Sanctuary Besucherzentrum Wings of Wonder.
Alle Fotos: Ingrid Kohl

1929. Diese glückliche Tatsache ist wahrscheinlich der damaligen Naturschutzbewegung zu verdanken – zum großen Teil ausgelöst durch das erwähnte Pamphlet.

“Look, each generation has to adapt to the conditions they find. When I was a boy, you saw bluebirds everywhere. They were common birds. It’s very difficult to find bluebirds now in the East – but we manage to live without them. Lots of young people, they’ve heard about the bluebird, they’d like to see a bluebird, but they’re not pining about it. Take the passenger pigeon. Who’s moaning about the passenger pigeon? They once filled the whole sky in clouds, in Audubon’s and Wilson’s time. Nobody’s moaning about the passenger pigeon. It’s gone. We’ve learned to live without it. All right. If I had children and grandchildren, I know damned well what (they would) face – an increasingly sterile world. But it doesn’t mean the end of the world. Upcoming citizens are going to have to cope. They’ll cope somehow.”

Maurice Broun (1905-1971)

Ingrid Kohl

Literatur:
<http://www.hawkmountain.org/>

WOZU EIGENTLICH WILDNIS?

In der heutigen Zeit, wo Begriffe wie „Global Warming“ und neuerdings "Klimaerhitzung" in aller Munde sind, müssen wir versuchen, den CO₂ Ausstoß radikal zu reduzieren und CO₂ auch wieder in den natürlichen Kreislauf einzubauen. So wird der Schutz von Wäldern sowie die Wiederbewaldung einst gerodeter Gebiete immer vorranglicher, weil sie sich als sogenannte "CO₂-Senken" erwiesen haben, welche dieses Treibhausgas augenblicklich binden und wenigstens für die nächsten Jahrhunderte (bis zu ihrer "Sättigung") deponieren.

Unser Blick in der „1. Welt“ richtet sich derzeit auf die massiven Abholzungen und Brandrodungen in der 3. Welt – wir sehen uns genötigt, den Ländern dort ins Gewissen zu reden, mit der Zerstörung ihrer Urwälder aufzuhören.



Wir die Probleme zwar immer global betrachten, aber auch vor unserer eigenen Tür Engagement zeigen.

Wie kommen wir aber dazu, einem Land wie z.B. Brasilien vorzuschreiben, seine Wälder nicht zu nutzen oder umzuwandeln? Im Amazonasgebiet sind bereits 25% der Urwälder abgeholzt – wirklich alarmierend! Aber wie können wir auch nur ein Wort des Tadels darüber verlieren, wo wir hier in Europa bereits 99,99 % der Urwälder abgeholzt und umgewandelt haben? Und wir hier im reichen Mitteleuropa sind nicht bereit für die Erhaltung der natürlichen Biozönosen hier bei uns oder in der "3. Welt" die notwendigen finanzielle Mittel aufzubringen, um diesen verheerenden Prozess zu stoppen oder gar umzukehren!

Durch den dauerhaften und strengen Schutz des größten Urwaldrestes in Mitteleuropa wurde mit der Einrichtung

des 1. Wildnisgebietes Österreichs ein erster Schritt getan. Damit ist vorerst eine kleine Kernzone gerettet, die Keimzelle und Ausgangspunkt für eine Rückführung eines überlebenden Urwaldrestes werden kann, wenn es uns gelingt, auch weitere Flächen dauerhaft aus der Nutzung zu nehmen. Neben diesen Urwald sind noch andere Urwaldreste bei uns zu finden, manche in den Kernzonen von Nationalparks wo sie hoffentlich ebenso dauerhaft geschützt sind und Wildnis als Schutzziel anerkannt ist.



Durch den dauerhaften und strengen Schutz des größten Urwaldrestes in Mitteleuropa wurde mit der Einrichtung des 1. Wildnisgebietes Österreichs ein erster Schritt getan.

Viele Lebewesen kommen nur mehr auf diesen kleinen Flächen vor, und ihre Ausweichmöglichkeiten sind so beschränkt oder nicht mehr vorhanden, dass um ihren Fortbestand trotz strengen Naturschutz Sorge besteht. "Fläche" ist das Zauberwort für Wildnis! Zu „GROSS“ kann so ein Schutzgebiet gar nicht sein! Leider auch nicht sehr groß werden, denn es sind ihm in Europa durch unsere Zivilisation und Infrastruktur bereits unüberwindliche Grenzen gesetzt!

Zu TEUER kann so ein Schutzgebiet für so Manchen sehr schnell sein, selbst im Naturschutz, denn mit dem selben Geld (das meist eh nicht vorhanden ist) könnte man ja in der 3. Welt sehr viel größere Flächen sichern! Allerdings ist dies nur die abgewandelte Fortführung einer jahrhundertlang Kolonialmacht-Mentalität, denn wir sind die Verursacher der heutigen, prekären Situation auf der Welt. Wir brauchen die Wälder viel mehr als jene Staaten, denen wir nun mit guten Ratschlägen zur Seite stehen, nachdem wir in unseren Heimatländern „klare Verhältnisse“ geschaffen haben, indem bereits annähernd oder auch 100% aller Urwälder zerstört sind.

Natürlich ist diese Sache nicht emotional und fundamentalistisch zu sehen! Wir haben die Wälder nicht abgeholzt, weil wir sie zerstören wollten, nicht weil wir das als eine gute Idee empfanden, sondern weil es zu jener Zeit, als

diese Vorgänge begannen, notwendig, ja lebensnotwendig erschien oder war! Bis heute wird oft verkannt und in manchen Kreisen die menschliche Nutzung natürlicher Ressourcen verdammt – aber schlussendlich leben wir alle davon – niemand zerstört Urwälder aus Tollerei, niemand wandelt natürliche Lebensräume aus Boshaftigkeit um – es ist Unwissenheit, Gier, manchmal Dummheit oder scheinbare Notwendigkeit die uns dazu treibt oder getrieben hat!

Wir haben das Recht, natürlichen Ressourcen zu nutzen – wir müssen dies auch tun, um zu überleben – es stellt sich nur die Frage, in welchem AUSMASS müssen wir es tun, und wie können wir es möglichst SCHONEND und NACHHALTIG (und dies im allumfassenden Sinn, nicht wie meist nur als Floskel) tun!

Man kann Urwälder nicht „schonend“ nutzen, denn Nutzung und Urwald verträgt sich nicht! Daher kann man nur einige Teile der Welt nutzen, und andere nicht. Genau dies ist der Grundgedanke eines Wildnisgebietes. Wildnis flächendeckend erhalten kann mit derzeit 7,63 Milliarden Menschen nicht funktionieren. Daher kann diese Art von Schutz nur in „Reservaten“ erfolgen, die auch vor dem Menschen (vor allem vor seinen materiellen Nutzungsansprüchen) „geschützt“ werden müssen. Und diese Reservate sollten in ausreichender Fläche so über den Erdball verteilt sein, um alle Arten von Biozönosen zu repräsentieren.

Aus diesem Grund und aus Gründen der Vorbildwirkung, sowie des moralischen Anspruches, auch anderen Regio-



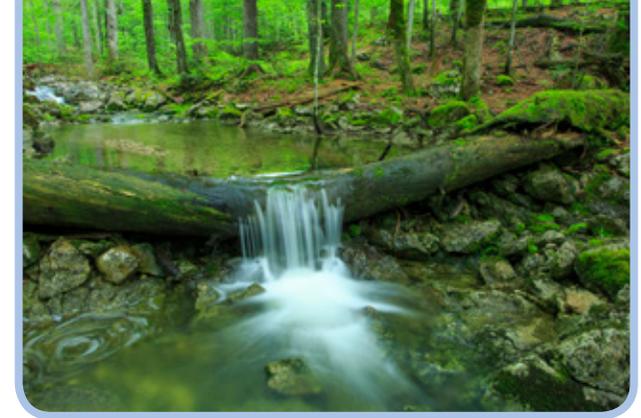
nen Ratschläge über den Umgang mit Naturräumen zu geben, ist es unverzichtbar, dass wir mit gutem Beispiel voran gehen und auch trotz verhältnismäßig hohen Kosten bei uns mehr Flächen aus der Nutzung nehmen. Und nicht nur solche, bei welchen sich eine Bewirtschaftung nicht lohnt, sondern eben alle, die es braucht, um den verschiedenen Lebensgemeinschaften ausreichend Raum für eine freie Entwicklung/Evolution zu ermöglichen. Dies macht bezogen auf Waldgesellschaften besonders dort Sinn, wo sich aus vorhandenen Urwaldresten wieder jene Lebewesen ausbreiten und etablieren können, die in unseren Wirtschaftswäldern längst ausgestorben und verschwunden sind.

Wenn wir uns aber als reiches Europa einen solchen Verzicht heute nicht leisten können/wollen, wie sollte dann in der von Armut und Hunger geplagten 3. Welt Verständnis für unser Ansinnen zum Schutz der Urwälder aufgebracht werden?

Stellen wir uns vor, wir würden Brasilien davon überzeugen, wenigstens 1 % seiner Urwaldfläche nicht abzurufen! Wohl kein Mensch würde dies als einen Erfolg betrachten, sondern die Zerstörung des Urwaldes beklagen. Stellen wir uns aber vor, wir würden 1 % der Fläche Österreichs aus der Nutzung nehmen und als "Wildnisgebiet" etablieren! Das wären "nur" 840 km² (84.000 Hektar) - und selbst dies wäre für die Meisten eine unvorstellbar große Fläche und eine fast schon ungeheuerliche Forderung! "Das können wir uns doch nicht leisten..." wäre wohl die Reaktion auf so einen Vorschlag! Aber wir fordern, dass ein Schwellenland 75 % seiner Wälder ungenutzt lässt...

Wenn wir Verantwortung für diesen Planeten übernehmen wollen, müssen wir die Probleme zwar immer global betrachten, aber auch vor unserer eigenen Tür Engagement zeigen – auch wenn es hier viel kostet – Mühen wie Geld.

Aber es ist oft leichter, in der „Ferne“ zu wirken, da man das "Feedback" dann nicht so hautnah spürt. Für den Schutz von Löwen in Afrika oder Tiger in Indien oder andere Großtiere einzutreten ist viel leichter, als für den Schutz der letzten Braunbären oder Wölfe in Europa. Das dort in der Ferne jährlich hunderte Menschen getötet wer-



Viele Lebewesen kommen nur mehr auf diesen kleinen Flächen vor, und ihre Ausweichmöglichkeiten sind so beschränkt oder nicht mehr vorhanden, dass um ihren Fortbestand trotz strengen Naturschutz Sorge besteht.

den und ihre Ernte und Lebensgrundlage vernichtet wird, kümmert uns Europäer wenig - das liegt eben in der Natur der Sache. Dass man hier einen "Petz" beim Pilze suchen oder einen Wolf beim Wandern begegnen könnte, erhitzt die Gemüter aber derartig, dass Krisensitzung auf Krisensitzung folgt und man den Boden der Sachlichkeit längst verlassen hat!

Wenn wir mit den natürlichen Ressourcen dieses Planeten verantwortungsvoll umgehen wollen, müssen wir hier bei uns beginnen – mit dem Schutz einmaliger Flächen, der Rückführung von Flächen in den Naturzustand und auch mit der Bewusstseinsbildung in den Köpfen und der Biophilie in den Herzen der Menschen!

Ich möchte hier klarstellen, dass die nachhaltige Nutzung der Wälder eine legitime, unverzichtbare Möglichkeit ist, an Rohstoffe zu gelangen – aber ebenso, dass es unverzichtbar ist, für Rückzugsgebiete der ungestörten Naturentwicklung zu sorgen. Wenn wir von unserem "imaginären Traumziel" von 1 % der Fläche Mitteleuropas ausgehen, haben wir noch sehr viel zu tun!

Es wird viel Zeit, Arbeit, Engagement, Überzeugungskraft und auch viel Geld notwendig zu sein, um dieses, wenn auch bescheidenes Ziel zu erreichen und kleine Gebiete in Europa wieder an "Mutter Erde" zurück zu geben.

Reinhard Pekny

WELTERBEKONFERENZ 2018

Einmal im Jahr findet eine Konferenz aller österreichischen Welterbestätten statt. Anlässlich der Ernennung des UNESCO Weltnaturerbes „Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas“ wurde die Veranstaltung in der Nationalpark Lodge Villa Sonwend abgehalten. Vertreter der österreichischen Welterbestätten, der UNESCO Kommission Österreich, des Bundeskanzleramtes, des Ministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus und Vertreter der Länder Ober- und Niederösterreich tagten zum Thema „Managementpläne in Welterbestätten“.

Neben den KULTURERBESTÄTTEN sind die Buchenwälder das erste NATURERBE in Österreich. Das Besondere an einem Welterbe ist sein OUV ("Outstanding Universal Value"), also sein herausragender universeller Wert, welcher der Nachwelt erhalten bleiben soll. Im Falle der Buchenwälder ist der OUV ein ungestörter und fortlaufender evolutionärer Prozess, der seit der letzten Eiszeit im Gange ist.

Es ist die Geschichte einer einzigartigen Kreatur – der Rotbuche (*Fagus sylvatica*). Sie existiert auf der ganzen Welt an einem einzigen Verbreitungsgebiet, nämlich Europa. Hier durchlebt sie eine herausragende Entwicklung. Allein diese Baumart hat dazu beigetragen einen ganzen Kontinent maßgeblich mitzugestalten.

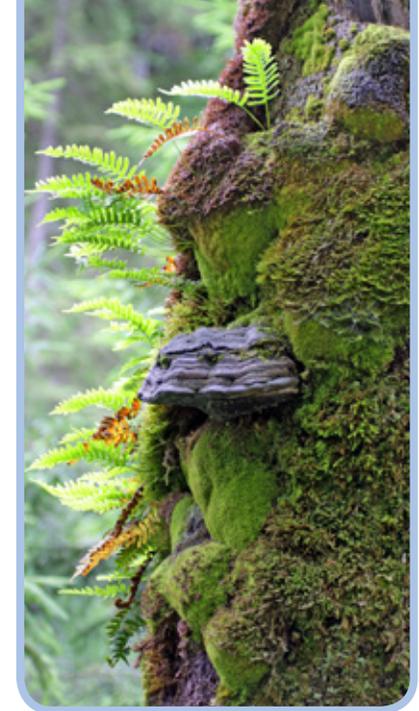
Überall da, wo die Bedingungen für die Rotbuche geeignet sind (ausreichender Niederschlag, aber keine längeren Überflutungen; bis max. subalpine Höhenstufe), ist sie äußerst konkurrenzstark. Sie kommt schon in ihrer Jugend mit wenig Licht zurecht und kann selbst im Alter noch sehr rasch ihre Krone an veränderte Lichtverhältnisse anpassen. Ihr Laub ist für den Humusaufbau und die Bodenbildung ausgesprochen wichtig. Daher kommt auch die Aussage „Die Buche ist die Mutter des Waldes“. All dies macht die Rotbuche zu einer sehr dominanten Baumart, die sogar in Reinbeständen vorkommt und sich stark durchgesetzt hat. Ohne Einfluss des Menschen wären 70 – 80% mitteleuropäischer Wälder Buchenwaldgesellschaften.

einzelnen Gebieten, wobei sich genetische Unterschiede entwickelten. Seither breiten sie sich über Europa aus und haben die Lebensbedingungen in Europa maßgeblich beeinflusst.

Dieser Prozess findet auch weiterhin statt, allerdings in einer Geschwindigkeit, dass wir es kaum wahrnehmen können.

Bis die ersten Buchen die Ostsee erreicht hatten dauerte es einige Jahrtausende. Eine Vielzahl an Pflanzen, Pilzen und Insekten breiteten sich im Zuge dieser Entwicklung mit in Richtung Norden aus. So ermöglichte eine einzige Baumart vielen weiteren Lebewesen die Besiedelung eines ganzen Kontinentes. Die Lebensgesellschaften sind durch die gemeinsame Entwicklung auf einander abgestimmt. Jede Nische ist (zum größten Teil sogar mehrfach) besetzt, was die Ökosysteme sehr resistent gegenüber Störungen macht. Nach größeren Einwirkungen können die neuen Nischen rasch wiederbesetzt werden und der Wald in seinen grundlegenden Systemzustand zurückfinden (hohe Resilienz). 99,9% dieser Wälder wurden leider so stark überprägt, dass sie diese Leistungen nicht mehr erfüllen können.

Unbeeinflusste, intakte Buchenwälder sind heute extrem rar geworden. Darüber hinaus sind die meisten Überbleibsel auch noch in Gefahr zerstört zu werden.



Ohne Einfluss des Menschen wären 70 – 80% mitteleuropäischer Wälder Buchenwaldgesellschaften.



Der ehemalige Nationalparkdirektor Erich Mayerhofer führte die Exkursion durch die Welterbefläche

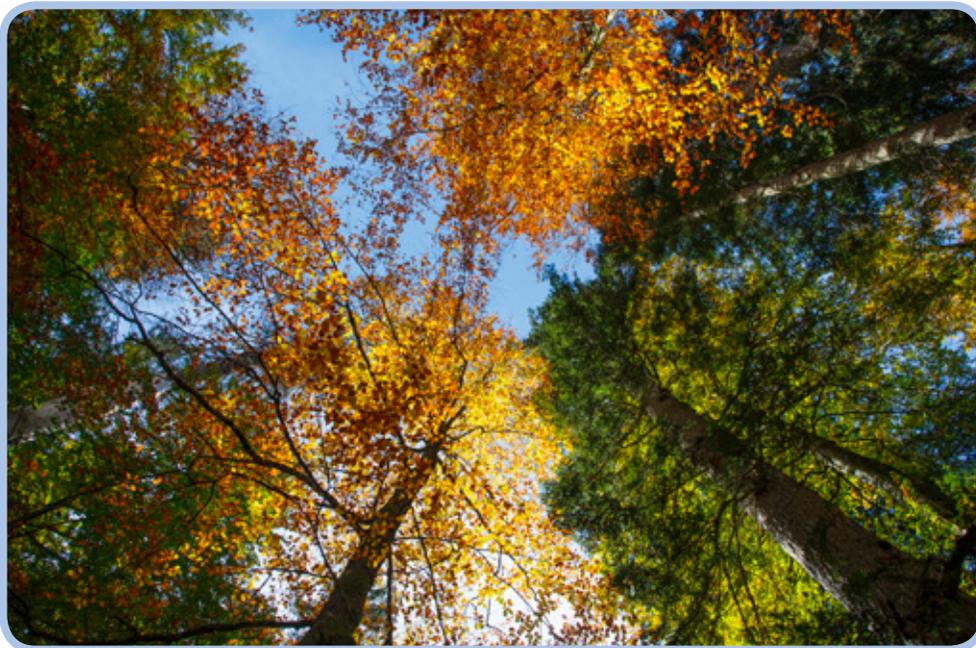
Die Geschichte ihrer bemerkenswerten Ausbreitung begann mit dem Ende der letzten Kaltzeit vor etwa 12.000 Jahren. Große Teile Europas lagen zu der Zeit unter einer dicken Schicht aus Schnee und Eis, wodurch die Rotbuche – wie auch alle anderen Baumarten – in wenige Rückzugsrefugien im Süden Europas zurückgedrängt wurde. Voneinander isoliert überdauerten die Rotbuchen über 100.000 Jahre in den

Es gibt 12 verschiedene Buchenwaldregionen, die sich durch mikroklimatische Bedingungen und Artenzusammensetzungen unterscheiden. Für die umfassende Erhaltung dieses einzigartigen Naturerbes soll von jedem dieser Regionen zumindest ein Stück erhalten bleiben. Für die Entwicklung Europas spielen diese wertvollen Reste intakter Ökosysteme eine entscheidende Rolle.

Diese einzigartig wertvolle Entwicklung gilt es nachvollziehbar zu machen, die Wiederbesiedelung während der Wiederbewaldung aufzuzeigen und die weitere ungestörte Entwicklung in der Zukunft zu gewährleisten.

All das war Thema der letzten Welterbekonferenz und wurde während einer Exkursion durch die Welterbefläche in den Kalkalpen besprochen. Wie bei allen Welterbestätten liegt die Herausforderung nicht allein im Erhalt dieser Besonderheit, sondern auch in der Wissenvermittlung, um so vielen Menschen wie möglich bewusst zu machen, dass der Verlust dieses Erbes nicht rückgängig zu machen wäre. Damit das nicht passiert sollten keine Mühen gescheut werden, denn die Konsequenzen eines solchen Verlustes sollte auch in Zukunft niemand tragen müssen.

Nina Schönemann



Für die Entwicklung Europas spielen diese wertvollen Reste intakter Ökosysteme eine entscheidende Rolle.

**RUNDUMSCHUTZ
IMMER UND ÜBERALL.
WIR SCHAFFEN DAS.**

Unfallplus
Das Sicherheitsnetz für Beruf, Freizeit,
zu Hause und unterwegs.

- Schützt Sie vor den finanziellen Folgen eines Unfalls
- Rund um die Uhr, das ganze Jahr, weltweit
- Flexible Leistungsbausteine individuell kombinierbar

Mehr Informationen bei Ihrem
NV-Kundenberater ganz in Ihrer Nähe.
www.noevers.at

NEU: Jetzt mit Pflegeservice
und Reha-Management!

NV
Die Niederösterreichische
Versicherung

Wir schaffen das.

Niederösterreichische
Versicherung AG
Neue Herrengasse 10
3100 St. Pölten
www.noevers.at

Partner des Wildnisgebiets Dürrenstein:

**Raiffeisenbank
Mittleres Mostviertel**
www.rbmm.at



QUEISER

QUEISER
MACHT
VISIONEN
SICHTBAR.

EVN

Technisches Büro – Ingenieurbüro
braun
Elektrotechnik | Heizung | Klima | Lüftung | Sanitär
Viehdorferstraße 36 A-3300 Amstetten www.tb-braun.at



GOURMET
WIR MACHEN GUTES BESSER



The clean solution

St!bl
Sachverständigenbüro

trenkwalder

Gutmann
PRIVATE BANKERS

MAGNA



apm  **Busatis**



JAF
HOLZ IST UNSERE WELT

WORTHINGTON
CYLINDERS
A Worthington Industries Company



Think!
Gesunde Schuhe. Bewusst. Schön.

LESENS- UND SEHENSWERTES

BILDBAND	BLUMEN	REPTILIEN	BRUTVÖGEL	SÄUGETIERE	TAGFALTER	FILM URWALD	FILM LECKERMOOR	ABO WILDNISNEWS
EUR 39,-	EUR 18,-	EUR 10,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 20,-/J.

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein, Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs, office@wildnisgebiet.at, www.wildnisgebiet.at

Redaktion: DI Werner Gamerith, Dr. Ingrid Kohl, DI Dr. Christoph Leditznig, Reinhard Pekny, Nina Schönemann, BSc und Dipl. Ing. Stefan Schörghuber

Für den Inhalt verantwortlich: Nina Schönemann, BSc

Druck: Queiser GmbH, A-3270 Scheibbs

Fotos: Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein, DI Werner Gamerith (Artikel Fichte), Titelbild: Johann Zehetner

Die WildnisNEWS erscheint dreimal jährlich



Vorschau:

❖ Die nächste WildnisNEWS erscheint im Frühjahr 2019

Ich möchte das Wildnisgebiet Dürrenstein unterstützen:

mit einer einmaligen Spende in der Höhe von EUR _____

durch einen jährlichen Beitrag von EUR _____

durch die Bestellung von _____

Ort/Datum, Unterschrift

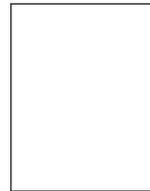
Bankverbindung: Raiffeisenbank Mittleres Mostviertel

IBAN: AT143293900000544932
BIC: RNLNATWW939

Gedruckt mit
Pflanzenölfarben!



Absender:



**WILDNIS
DÜRRENSTEIN**

*Wildnisgebiet Dürrenstein
Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs*

